

## Werk

**Titel:** Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

**Verlag:** Heidegger

**Kollektion:** Rezensionenzeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556102126\_0009

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126\\_0009](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0009)

**LOG Id:** LOG\_0359

**LOG Titel:** XLVIII. Stück

**LOG Typ:** periodical\_issue

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556102126

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)



Freymüthige Nachrichten  
 Von  
**Neuen Büchern, und andern zur  
 Gelehrtheit gehörigen Sachen.**

XLVIII. Stück. Mittwochs, am 29. Wintermonat 1752.



**Uedlinburg.** Die nichtige Einwendung, daß der auferstandene **Jesus** nur seinen Freunden und nicht seinen Feinden erschienen sey, öffentlich vorgekeltet, weiter ausgeföhret, und mit Anmerkungen begleitet, von **Heinrich Meene**, 1752.

in 8vo. Daß der von **Gott** auferweckte **Jesus** nicht allem Volk, sondern nur den von **Gott** vorerwählten Zeugen erschienen sey, ist von den ersten Zeiten des Christenthums bis auf die gegenwärtige Stunde vielen ein Stein des Anstosses geworden, und man hat daher Gelegenheit genommen, die Wahrheit der Auferstehung **Jesus** in Zweifel zu ziehen. Warum, sagt man, ist **Jesus** nicht allem Volk erschienen? Warum hat er sich nach

seiner Auferstehung nicht vornehmlich dem **Pilatus**, **Herodes**, dem **Caiphas**, den **Hohenpriestern**, **Schriftgelehrten** und andern Feinden aus **Juden** und **Heiden** lebendig dargestellt? Wenn dieses geschehen wäre, so würden nicht nur die Zweifel wider seine Auferweckung gehoben seyn, sondern wir könnten auch in unsern Tagen sein wieder angenommenes Leben mit mehrerer Ueberzeugung glauben. Ein von den Ungläubigen tausendmal angeschnittenes und tausendmal abgewiesenes Lied! Obgleich dieser Einwurf von vielen Verehrern unserer Religion beantwortet worden, so hat doch der Hr. Verfasser Ursachen zu haben gemeinet, seine Gedanken hierüber, die er in einer Predigt am ersten Sonntag nach **Ostern** über **Joh. 20: 19. 31.**

B b b

seiner

seiner Gemeinde fürgetragen hat, weiltüftiger auszuführen, und der Welt vorzulegen. Seine Gründe, die Nichtigkeit dieses Einwurfs zu zeigen, sind folgende: 1.) Beweiset er, daß diese Ausflucht nicht gänzlich wahr und richtig sey. Der auferstandene Heyland, sagt man, ist nur einigen wenigen erschienen. Kan man denn dieses mit Grund behaupten? Jesus offenbaret sich verschiedene Male seinen Jüngern. Sind denn eifl Männer nicht genug, eine geschwehene Sache zu bezeugen? Ja Paulus erinnert, daß der lebendig gemordene Erlöser von mehr als 500. Brüdern auf einmal sey gesehen worden. Braucht es denn mehrere Augenzeugen, die Wahrheit dieser Geschichte zu bekräftigen? Hier ist ja eine ganze Wolke von Augenzeugen. Jesus, sagt man ferner, ist nur von seinen Freunden nach der Auferstehung gesehen worden. Auch dieses ist nicht völlig wahr; denn seine Jünger waren damale ehe Feinde als Freunde des Heylandes, indem sie ihn treulos verlassen hatten, und zum Theil seine Verleugner geworden waren. Ueberdem müssen nicht die Kriegesnechte und Hüter bey dem Grab des Erlöser's zu den Feinden Jesu gezeibet werden? Und dennoch waren diese Zeugen von der Auferstehung desselben. Endlich war Paulus, da er noch Saulus hieß, ein Freund oder Feind Jesu? Dieser schnaubende Saulus verfolgte nach seinem blinden Eifer für das Gesetz Moiss alle Bekenner des Namens Jesu. Aber diesem wütenden Widersacher erschien der auferweckte Heyland eben an dem Tage, da er auf dem Wege der Verfolgung begriffen war. Die 2te Widerlegung des Hrn. Verfassers von dem erwähnten Einwurf ist, daß derselbe von einer Sache hergenommen ist, dadurch die Wahrheit der Auferstehung Jesu nicht gerade kan umgestossen werden. Denn ein jeder siehet, daß diese Sätze keine notwendige Verbindung mit einander haben: Jesus ist seinen Feinden nicht erschienen, darum ist er nicht auferstanden. Denn wie viele Geschichte sind wahr, die doch von Feinden nicht bezeuget werden? Wie viele Verwirrung würde man in der Historie machen, wenn man nach diesem Grund-

satz immer urtheilen wollte? Auch der Schluß ist eben so ungereimt, als der erste: Der Heyland hat sich seinen Aposteln nicht lebendig gezeigt, weil er von seinen Widersachern nicht ist gesehen worden. 3.) Wird diese Ausflucht dadurch von dem Hrn. Verfasser umgestossen: Weil sie hinlängliche Zeugnisse für die Auferstehung Jesu als unzureichend verwirft. Um dieses zu beweisen, wird die Glandwürdigkeit des Zeugnisses der Apostel von der Auferweckung des Erlöser's ausser Zweifel gesetzt. Die 4te Widerlegung ist daher genommen, daß dieser Zweifel einen vollkommenen Rath der ewigen Weisheit umstößet. In dem Gnadenreich soll das Glauben mehr als das Sehen gelten. Denn der Glaube ist nothwendig, weil ihn Gott mit Recht von uns fodern kan; weil Gott will, daß wir Dinge, die wir mit Augen nicht sehen, und auch mit unserer Vernunft nicht begreifen können, auf sein wahrhaftiges Wort annehmen sollen, um unseren Gehorsam, Demuth und Vertrauen zu prüfen; und weil der Glaube der bequemste Weg zur Seligkeit ist. Nach dieser Regel der ewigen Weisheit hat sich Jesus gerichtet, als er sich den Schriftgelehrten nicht lebend zeigte. Es beantwortet hiebey der Hr. Verfasser den Einwurf geschickt: Es hätte also der Erlöser wider diese Regel gesündigt, da er sich seinen Jüngern gezeigt hat; welches ich aber meinen Lesern in der Schrift selber nachlesen lasse. Die 5te Antwort ist: Dieser Einwurf verlanget, daß Jesus gefährliche Vorurtheile bestärket haben sollte. Denn der auferweckte Erlöser verkündigte seinen Jüngern den geistlichen Frieden, die Juden aber wollten einen irdischen Messias und weltlichen Frieden. Wurden also nicht überzeugte Juden von dieser Art Jesum zum König über sich ausgeruffen, und einen wütenden Aufruhr wider die Römer erreeet haben? Konnte aber Jesus wohl diesen Aufrührern einen Beystand zur Ausführung des allerverlehrtesten Rath's leisten, und wenn es geschehen wäre, würde er nicht den Spöttern aller Zeiten Gelegenheit gegeben haben, die Christliche Religion eine Quelle der Rebellionen

nen zu nennen? 6.) Beweiset der Hr. Verfasser aus Stellen der Heil. Schrift, daß Jesus das Nichtwiedersehen seinen Feinden vorher verkündigt habe; wozu er heilige und gerechte Ursachen hatte. Die 7te Beantwortung ist: Weil die Feinde des Heylandes seiner Erscheinung unwürdig waren. Denn sie verlangten dieselbe nicht; Jes. 65: 2. indem sie alle vorige Zeugnisse von Jesu muthwillig verworfen hatten, und wünschten, daß er im Grabe bleiben möchte. 8.) Die Erscheinung Jesu würde seine Feinde nicht bekehret haben. Dieses erhellet 1.) aus der Rede Abrahams zu den Reichern in der Hölle. 2.) Aus ihrem vorigen Verhalten, da sie die Wunder Jesu dem Teufel zuschrieben, den Heyland zu tödten suchten, als er Lazarus erwecket hatte, und aus der unerwiesenen Beschuldigung, daß die Jünger ihren Meister aus dem Grabe gestohlen hätten. 9.) Auch die Spötter unserer Tage wären durch diese Erscheinung nicht bekehret worden. Denn wenn der Erlöser auch seinen Widersachern erschienen wäre, so wären sie entweder alle, dieser Offenbarung ungeachtet, ungläubig geblieben; oder einige wären bekehrt worden; oder endlich alle Juden wären umgekehret, und Christen geworden. Wenn das erste geschehen, so würden diese Halsstarrige es verschwiegen haben, daß der von dem Tode aufgeweckte Erlöser von ihnen gesehen worden, und also könnten die Ungläubigen unserer Zeit aus solcher Erscheinung nicht den geringsten Nutzen ziehen. Man nehme den 2ten Fall an. Würden nicht einige unserer Spötter einwenden: Das sind Zeugnisse von heimlichen Freunden, und nicht von Feinden; und würden nicht andere sagen: Es sind in allen Ständen, und auch unter den Hohen und sonst weitflügen Leuten viele Thoren und Abergläubische, die ihre Sinnen und Vernunft in den Sachen der Religion am wenigsten recht gebrauchen? Dieser gewöhnliche Bilatus, dieser zu Jesu bekehrte Pharisäer, der ein Zeuge seiner Auferstehung geworden ist, hat sich auch, wie die Apostel, durch Träume und Einbildungen verführen lassen, wo er nicht gar mit muthwilligem Betrug un-

gegangen ist. Oder endlich man wähle den letzten Weg, und glaube alle Juden wären Christen geworden. Es ist zu befürchten, daß alsdenn unsere Freigeister von nichts als von listigen Staatsstreichen reden würden, welche mit der Christlichen Religion im Anfang wären gespielt worden. Die 10te und letzte Beantwortung ist: Jesus hat seine Liebe gegen seine Feinde, Liebhaber und der ganzen Kirche geoffenbaret, da er seinen Feinden nicht erschienen ist. Gegen die ersten, damit sie sich selbst das Maß ihrer Sünden und Straffen nicht vermehren möchten, wenn sie bey einem helleren Licht zur Erleuchtung, und bey stärkeren Bewegungsründen blind und verstockt geblieben wären. Gegen seine Freunde; damit aus diesen Verfahren ihres Heylandes so viele neue Strahlen seiner Allwissenheit und Weisheit hervorleuchten möchten. Für die ganze Kirche ist es gut, daß Erscheinungen weggeblieben sind, deren die Wahrheit entbehren konnte. Erscheinungen, die nur zu vielen andern Zweifeln und Vorwürfen Anlaß gegeben haben würden. Dieses sind die Gründe, womit der Hr. Verfasser seinen Satz bewiesen hat. Ob sie gleich alle nicht neu sind, und der Hr. Verfasser gebraucht hat, was schon vor ihm von andern zur Vertheidigung dieser Begebenheit gesagt worden; so hat er doch keinen ausgeschrieben, und nicht bloß mit fremden Augen gesehen, sondern selbst gedacht, nach seinen Einsichten geprüft, beurtheilet, und seine Gedanken in einem munterm Vortrag eingekleidet. Ist vor 24. fr. zu haben.

Stockholm: Reise durch einige Schwedische Provinzen, von Carl Hårlemann, Freyherr, Königl. Schwed. Ober. Hof. Intendenten, Ritter des Nordsterns, wie auch Ceremonienmeister aller Königl. Orden. 1751. in 800 9. Bog. 1 Bog. Kupf. Die Reise des vorerwähnten H. V. welche in diesem in mancherley Absichten nützlichen Tagebuch beschrieben worden, gieng von Stockholm durch Südermanland, Ostgothland, Småland, Blekingen, Skånen und Halland zu der Erolhätte. Dieses sind die hohen Wasserfälle,

wodurch das Wasser des grossen Weenersees sich herunter stürzt, und nachdem es bey den Städten Vähus und Gothenburg vorbeigelauffen, ins Meer fällt. Schon König Gustav I. hatte Lust eine Handelsstadt an der Westseite anzulegen, wodurch die Waaren und Güter durch die Weener, und andere Seen heraufgebracht, und im ganzen Lande vertheilet werden könnten. Ein gleiches Vorhaben scheint man unter der Regierung Erichs XIV. Carl's IX. und der Königin Christina gehabt zu haben. König Carl der XII. machte den Anfang solches hinauszuführen, mit Beyhülff des Commercien-Raths Wohlbeim; aber durch seinen Tod gerieth alles in Stecken, bis vor einigen Jahren das Project aufs neue wieder hervor gesucht, dessen Nützlichkeit erkannt, und Anstalt zum würllichen Baue gemacht wurde. Die ganze Höhe der Wasserfälle beträgt etwas über 132. Schuhe; und durch vier Schleusen wird der ganze Strom schiffbar gemacht. Es hat aber der Hr. Verfasser ausser den Nachrichten hiervon, hauptsächlich viele Bemerkungen angestellt, welche in die Haushaltungskunst gehören. Er bemerkt in den meisten Provinzen, durch welche seine Reise gegangen, den überhandnehmenden Holzmangel, welcher guten Theils dadurch verurfachet wird, daß man die Wälder abbrennet, und in die mit der Asche gedüngte Erde Getraide säet. Der Hr. Verfasser hat zu Linköping einen Ofen bemerkt, an welchem in einer Steintafel eingebauen ist, daß der erste Anfang zum Bau der Thumkirche im Jahr 815., und so gleich mehr als 100. Jahre vorher, ehe die Ehrliche Religion in Schweden eingeführet war, gemacht worden. In dieser Stadt ist kein Arzt und kein Handwerker zu finden, wohl aber ein mit sieben Dozenten bestelltes Gymnasium. Ohnweit Linköping liegt der Toberg, welcher ganz und gar aus Eisensteinen bestehet, und eine senkrechte Höhe von 200. Ellen hat. Auf den Eisenwerken zu Hörle, werden eiserne Wagenachsen gemacht, welche in der dasigen Gegend durchgehends gebräuchlich sind. Zu Werö traf der Hr. Baron einen Arzt an: Aber die gan-

ze Handwerkskunst bestubnd in einem Varrqueomacher, und einem selbst arbeitenden Goldschmiede. Er wünscht, daß in Schweden in verschiedenen Provinzen Fallien verordnet würden, an welche das Fleischessen verboten werde, damit die Einwohner sich mehr bemühen Obst zu ziehen, und sich mehr auf das Fischen legen möchten. Er giebt eine Abbildung von den Schonischen Backöfen, welchen er den Vorzug wegen ihrer Figur vor allen andern zugestehet. Ohnweit Christianstadt, in der Herrschaft Råblö befindet sich die sogenannte Speckgrube, aus welcher man Kalksteine holet. Diese Grube bestehet aus lauter zusammenhängenden Schnecken und Muscheln, dergleichen in dem Meere an Schweden nicht mehr befindlich sind. Drey Meilen weiter im Lande findet man viele Ammonshörner, und andere Ost- und Westindische Schnecken. Die Gegend um Lund wird wegen ihrer Fruchtbarkeit sehr erhoben; die Einwohner dieser Stadt beschäftigen sich auch mehr mit dem Ackerbau und Tabackspflanzungen, als mit städtischen Handtierungen. Bey Helsingburg hat der Hr. Verfasser deutliche Merkmale gefunden, daß das Meer bey 16. Fuß vormals höher an dem Berge gestanden, als jetzt. Das Meer muß an den Schwedischen Küsten einen besondern Vortheil solten. Es wirft, insonderheit bey Sturmwinde, das Seegras häufig ans Ufer, welches alldenn schichtweise mit Mist oder Dorf geleyet wird, damit es zusammen vermodern, und den Feldern zur besten Düngung diene. Die Breite des Sundes von dem Anfange der Helsingburgischen Brücke am Strande, bis zum Dänischen Walle, gehet nicht über 8045. Ellen. Die Fruchtbarkeit der Schonische Felder kan der Hr. Verfasser nicht genug rühmen. Nach dem betrübten Sterben unter dem Rindviehe werden sie nunmehr von grossen Schäffereyen eingenommen; die jedoch noch nicht so grossen Vortheil bringen, als es seyn könnte, wenn in den Fabricen, und in den Städten sich ein besserer Absatz der Wolle fände. Die heutige Anzahl der Einwohner

ner in Schonen ist geringer, als vormahls, und von den Feldern könnten wenigstens dreymahl so viel Ackerleute ihr reiches Auskommen haben. In Schonen und Halland thut der fliegende Sand an den Feldern grossen Schaden. Er entstehet aus dem Boden der ausgebrannten Wälder, und machet hin und wieder grosse Sandberge aus, die, nachdem sich der Wind verändert, verfest werden, und das Getraide und kleine Hölzungen bedecken und ersticken. Man suchet durch Säung des Sandhafers diesen Uebel abzuhelfen, und die obere Erdrinde fest zu machen, daß der Wind den leichten Sand nicht mehr heben kan. Der Volksmangel in Norder-Halland hat gemacht, daß der dasige Heringfang gänzlich in stecken gerathen ist. In Warberg hat der Hr. Verfasser wider die Abnahme der See gespüret; denn in dem vormals berühmten Hafen können kaum noch kleine Schiffe einlaufen, und verschiedene am Schlosse vormahls tiefer als die Fläche des Wassers angelegte Werke stehen nunmehr hoch über denselben. Gotthenburg nimmt an Schönheit und Reichthum täglich zu; der Hafen aber wird immer seichter durch den Schlamm des Södtastroms. In der Gegend von Wennerzburg siehet man das sonderbare Heergebürge. Es bestehet aus lauter Felsen, die theils wie Colinder, theils wie Parallelepipedea gespalten, und fast senkrecht bey einander aufgerichtet, und hin und wieder mit Bäumen bekleidet sind. Ist vor 18. Ir. zu haben.

Leipzig. Bey den Lantischen Erben ist noch A. 1751. gedruckt: *J. Ern. Habenstreit*, Therapix P. P. Facult. Med. Decani, Urbis physici Anthropologia forensis sistens medici circa rempublicam causasque dicendas officium. In 8vo auf 626. Seiten.

Der Hr. Verfasser hat, kraft seines Amtes, die beste Gelegenheit gehabt, viele Fälle zu sehen, und zu beurtheilen, die zu dem Theile der Arzney-Wissenschaft gehören, der ins Recht einschlägt. Er hat hiernächst die Zergliederung zu Rath gezogen, und die Theile

des Leibes, von deren Verletzungen oder Uebeln er eben gehandelt, kurz und deutlich beschrieben. Seine Belesenheit hat auch in wenig bekannten Alten ihn zu vielen Stellen geführt, mit denen er seine Arbeit ausgeziert hat. Gleich in der Vorrede liest man einen Chur-Sächsischen Befehl von A. 1750. keinen Medicum zum Physico anzunehmen, der den Cursum Anatomicum und Chirurgicum nicht gemacht hat. Der Hr. Hebenstreit fängt seine Abhandlung bey den noch ungebohrnen Menschen, bey der frühzeitigen Geburt, und dem Geburtshelfen an. Hier, auf kömmt die öffentliche Vorsorge für die Gesundheit der Bürger, und die Abschneidung von der Luft, dem Wasser, den Speisen, den giftigen Gewächsen, der Bewegung. Im 3ten Abschnitt handelt er von der Arzney-Wissenschaft, und den Ärzten von allerley Orden. Im 4ten von der Verhütung und Heilung herrschender Krankheiten, wobey der Hr. Verfasser drey Beschreibungen der Athetensischen Pestilenz eingerückt hat. Das 5te Capitel ist von der Beforgung der Leichen, und der Gewisheit des Todes. Im folgenden Abschnitt fängt der Hr. Verfasser von den Vorzügen der Schwangeren an; hier, auf kömmt die Zeit der Geburt, die der Hr. Verfasser nicht aufs genaueste eingeschränkt haben will, auch bey der physiologischen Betrachtung des Anwachsens der Leibesfrucht dem Saft, worinn der zukünftige Mensch schwimmt, die Kraft zu nähren abspricht. Daß aber der Gang aus der Blase in den Nabel dichte und nicht hol seye, kömmt nicht mit unsern Erfahrungen überein. Von den Vorrechten des Alters, von der unvollkommenen Gesundheit des Leibes und der Seele, von den Arztlöhnen sind die nächsten Capitel, und hierauf folgen die zum Halsgerichte gehörigen Theile, wo der Hr. Hebenstreit gleich Anfangs die Nothwendigkeit den erblichen Körper zu eröffnen wieder Vorsern vertheidigt; und die Regeln, die Wundschau recht zu verrichten vorträgt, auch die Aerzte ermahnt, auf Academien selber die Zergliederung zu üben, und sich also in Stand zu setzen,

setzen, ohne schädliche Fehler zu begehen, einen Bericht zu verfassen. Die Tödtlichkeit der Wunden ist hierauf eine wichtige Materie, in welcher der Hr. Verfasser diejenigen Verletzungen erzählt, von welchen der Tod eine notwendige Folge ist. Der Kindermord nimmt eine eigene Stelle ein, wozu dann die Zeichen der Abtreibung eines Kindes, der Geburt, des Lebens und Todes der Kinder vorkommen. Ungeachtet wir die Lungenprobe für zuverlässig halten, so entfernt sich doch unsere Erfahrung von des Hrn. Hebenstreits seiner. Dann bey uns haben die verfaulten Lungen todt, geböhrender Leibesfrüchte, und so gar aus der Mutter geschnittner Thiere, die niemahls haben Athemholen können, doch geschwommen. Die Meynung des Hrn. Schulzens billigt der Hr. Hebenstreit gleichfalls nicht, und hält dafür, man könne von der Nabelschnur der Thiere, die von sich selbst austrucknet, nicht auf die Menschen schließen. Bey den Wunden der Theile und Glieder der Menschen ist er etwas genauer, als man sonst wohl ist, und macht die Anzahl der tödtlichen ziemlich groß, und rechnet zum Ex. die Sehne des Zwerchfels dafür, deren üble Folgen überaus langsam sind, und fast bloß im Heraussteißen der Eingeweide in die Brust bestehen. Die Gifte durchgeht er gleichfalls, und liefert genaue Chymische Zeichen, dieselben zu kennen. Die Wunde der grossen Schlagader in der Achsel hält er mit Recht, wegen des geschwinden und all. r. Hülfen zuvorkommenden Todes für tödtlich, wie hingegen die verwundeten Sehnen (S. 575.) die der Hr. Verfasser mit fast allen Wundärzten für so gefährlich anseht, weder eine Empfindung noch eine Gefahr verursachen. Die Fehler der Nerven werden kürzlich betrachtet, umständlicher aber die Folter, und andere Leibesstraffen, samt den Umständen, die davon entschuldigen; ferner die Ursachen zur Ehscheidung, und das Unvermögen, und endlich die Ursachen, die von der Tauffe abhalten. Ist vor 1. fl. zu haben.

Erfurt. Bey Jungnicols Erben sind neu-lich gedruckt: *Exercitationes Academicæ, Concinnae: a Carolo Guillelmo Friderico Struvio, Med. Doct. In Octav. auf 160. Seiten.*

Der Hr. Verfasser hat die erste Abhandlung in Lausanne geschrieben. Er rätth erstlich an, die Materia Medica, oder den ganzen Schatz der Arzney. Mittel so abzuhandeln, daß man die Abhandlung überhaupt von der besondern wohl unterscheidet. Er giebt ein Beyspiel seiner Lehrart in der Classe der zusammenziehenden Mittel. So ist erstlich mathematisch, oder nach der Ordnung, in welcher die ersten Sätze immer der Grund zu den folgenden sind. Insbesondere erklärt er das Zusammenziehen durch ein Ausziehen des flebrichten Safts der Nerve, und ist ihnen deswegen eben nicht gewogen, indem er glaubt, sie machen den Durchfluß der Feuchtigkeit schwer, und folglich fallen aus ihrer Wirkung, die ausgezertten festen Theile zusammen. Er wirft auch noch der Fieber-rinde die geschwollenen Füße und Wassersucht vor. Er findet die zusammenziehende Kraft in der mit Säure vermischten Erde, zeigt S. 61. wie nöthig es seye, durch die Känntheit der Grundtheile der Mittel das zusammenziehende von dem übrigen abzuschneiden, die mit unserm Zwecke übereinkommen, und liefert ein Verzeichniß zusammenziehender Arzneyen, das einer starken Vermehrung bedürftig ist, und woraus man den unauslösllichen Ervstall, die Edelsteine, den Teufels Abbiß, die Chinawurzel, und mehrere wegnehmen kan. Die zweyte Uebung handelt de acidi idea in genere. Der Hr. Struv macht mit dem Eisensafran eine Erfahrung, von dem er eine reine Säure abzieht, und ein reines Wasser erhält. Hieraus schließt er, die Säure bestehe aus Wasser, und einer alashaften Erde. Bey der Schwefelsäure ist noch etwas brennbares. Aus dem Eisen zieht er ein Küchenalz, indem er den Eisenvitriol in Wasser auflöset, eine Lauge zugießt, und die Auflösung anschiessen läßt. Dieses

Dieses Salz findet man nicht, wann man anstatt Eisen den Safran dieses Metalls nimmt, und im Eisen ist also ein Grund zum Meersalz, und zwar im brennbaren Theile des Eisens, aus welchem mit dem reinen Salze die Salzsäure bestimmt wird. Die reine Säure ist von der Salpetersäure durch das eingemischte Brennbare unterschieden, und hat noch mehr brennbare Erde, als die Salzsäure. In dem feuerfesten Laugenfals findet der Herr Struv Säure und Erde, und im flüchtigen dabey etwas brennbares. Bey dem Quecksilber ist er etwas auf den Hrn. Hamburger ungehalten, der samt seinen Discipeln geglaubt, das Quecksilber könne wegen der grossen Schwere seiner Theile sich an die Elementen uners Leibes nicht anhängen, und nicht auf uns wirken. Der Hr. Struv erinnert hierwider, die Masse des Quecksilbers seye schwer, die einzelnen Theile aber sehr klein, und folglich auch ihr Gewicht sehr gering, und so gar kleiner als das innere Gewicht der Theilchen uners Leibes, S. 104. könne also sich an dieselben anhängen, u. s. w. In der dritten Uebung rath der Hr. Struv sich nicht allzusehr in die Geschichte der Gelehrtheit einzulassen, sondern sich mit dem Theile derselben zu begnügen, der zu unserm Haupt-Geschäfte gehört, woben wir sein Verzeichniß, S. 148. der zur Geschichte der Arzney-Gelahrtheit gehörigen Schriftsteller bemerken, und die Verfasser der Encyclopädien sind gleichfalls von einer merkwürdigen Wahl, als worunter des Vincencius Bellovacensis, und mehrere ganz unerwartete Schriftsteller, des Edambers, des Diderots und Plinius Plaz einnehmen. Ist vor 15. kr. zu haben.

Paris. Die Merkwürdigkeiten, die uns hier eine Zeitlang aufmerksam gemacht, sind folgende: Die Herren Freron, und der Abt de la Porte, haben Erlaubniß erhalten, ihre periodischen Blätter wieder anzufangen, die auf Veranlassung des Hrn. Voltaire verboten waren. Der Hr. du Clos hat die Stelle eines Königl. Historiographus erhalten, die

ihm jährlich 2000. Livres einbringt. Man hat ihn in der Eile dazu verhoffen, ob es gleich wunderbar scheint, daß der Hof einen Mann erwählet, an der Geschichte Ludwigs des XV. zu arbeiten, dessen Geschichte Ludwigs des XI. das Parlament wegen der Stelle: La Devotion fut de tout tems l'azile des Reines sans pouvoir, öffentlich verboten hat. Man stand in Sorgen, es würde dem Hrn. von Voltaire bey seiner Wiederkunft in Paris glücken, die Charge zu behalten, deren Verlust ihm ein satyrischer Einfall gekostet haben soll, über den er des Königs Gnade verlohren. Die Hrn. Bouguer und la Condamine sind lange über den Ruhm wegen ihrer Perouischen Reise in Streit gewesen, an dem der letztere sich wieder einen grossen Theil zueignete. Der Zwist ward lebhaft, und man hatte die bittersten Schriften wider einander fertig. Die Academie aber hat die Eifersucht dieser berühmten Männer zu vergleichen gewußt. Das schöne Buch: La Theorie des Langues, das Hr. le Blanc heraus gegeben, fängt an ihm streitig gemacht zu werden. Man schreibt es dem verstorbenen Abt Girard zu, von dem es eine Erbschaft des le Blanc, nicht aber eine Frucht seines Geistes sey. Cleon, die garstige Schrift, hat ihrem Verfasser ein Zimmer in der Bastille geschafft. Der Verfasser des Canevas de l'histoire de la Paris ou de l'Hôtel du Roule, das in dem Geschmack der Angola geschrieben, ist noch nicht entdeckt. Man hat 300. Exemplar davon zusammen gesammelt, und sie dem Vulcan geopfert. Von der Isle Frivole soll der Hr. D. Procope der Verfasser seyn, der tausend kleine witzige Stücke zur Welt gebracht hat, welche die Buchhändler nicht verkaufen lassen sollten. Hr. Piron erhielt ohnlängst ein Billet, sich bey einem Notarius einzufinden. Er that es, und ihm ward eine Feder gereicht, einen Vergleich auf 600. Livres Leibrenten zu zeichnen, ohne eine Nachricht, wer der Wohlthäter sey. Er mutmasset auf den Grafen von S. Florentin, und seine Dankbarkeit hat sich in dem Madrigal hören lassen: On



On ne m'en dedira pas ;  
De Dieu c'est être ici-bas  
Une image bien sensible.  
Qu' être, de gaité de coeur  
Non seulement Bienfaiteur  
Mais Bienfaiteur invisible.

Wolfenbüttel. Der gelehrte Hr. Adjunctus und Rector der hiesigen Schule, Joh. Christoph Dommerich, hat bey Beerdung eines seiner Schüler ein Programmata auf zwey und einen halben Bogen de morte Philosophica geschrieben. Pythagoras und Plato redeten von einem philosophischen Tode, welcher in einer Abziehung der Seele von dem Leibe, und in einer Tödtung der Sinnlichkeit bestand. Hiervon handelt Hr. D. historisch. Ob übrigens der philosophische Tod des Pythagoras und Plato, ( deren er-

sterer den Leib als ein Gefängniß der Seele, und Ursach der Sünden beschreibet ) einerley mit der von unsern heutigen Weltweisen vorgeschriebenen klugen Verwerfung der Scheingüter, oder philosophischen Verleugnung sey ; ( wie Hr. D. S. 14. meint ) oder ob Pythagoras und Plato einen Irrthum in diese Redensart gemenget haben ; darüber wollen wir das Urtheil solchen überlassen, die in der philosophischen Geschichte bewanderter sind als wir. Hr. D. zeigt Fleiß, Belesenheit, und gute Schreibart in diesem kurzen Aufsatz : Und man kan ihn zur Erläuterung einiger Stellen des Neuen Testaments, ( als Col. 3 : 5. ) gebrauchen, die vielleicht dem Pythagoreisch-philosophischen Tode entgegen stehen, obgleich er nicht eigentlich mit diesem Zwecke geschrieben ist.

**Hey den Verlegern dieser Nachrichten sind auch zu haben :**

- Abhandlungen zum Behuf der schönen Wissenschaften, und der Religion, von Carl Ludwig Muzelius, Diener am Wort Gottes in Breslau, Mitglied der deutschen Gesellschaft zu Königsberg. Erster Theil. 8. Stettin 1752. a 15. kr.
- Neue Fabeln und Erzählungen, nebst einer Vorrede, Sr. Wohlgeb. Hrn. Daniel Wilhelm Triller's, Phil. & Med. Doct. Königl. Wohlh. und Churfürstl. Sächsischen Hofraths, Prof. Med. Publ. Ord. auf der Universität zu Wittenberg, und der Academie der Wissenschaften zu Bologna Mitglieds. 8. Leipzig 1752. a 1. fl. 15. kr.
- D. Joh. Georg Smelin's, der Chemie und Kräuter-Wissenschaft auf der hohen Schule zu Tübingen öffentlichen Lehrers, Reise durch Sibirien, von dem Jahr 1740. bis 1743. Vierter Theil, mit Kupfern. 8. Göttingen 1752. a 2. fl. 15. kr.
- Joh. Lorenz von Rosheim Sitten-Lehre der Heil. Schrift, fünfter Theil. 4. Helmstadt 1752. a 2. fl.
- Moliere (Hrn.) sämtliche Lustspiele. Aus dem Französischen übersetzt. 4. Theile, mit Kupfern. 8. Hamb. 752 5 fl.
- von Montesquieu (Hrn.) Werk von den Gesetzen. Aus dem Französischen übersetzt. 3<sup>r</sup> Theil. 8. 753 3 fl. 30 kr.
- Universal-Catalogus von neuen Theologischen, Juridischen, Medicinischen, Philosophischen, Mathematischen, Historischen, Philologischen und andern Büchern in allerley Sprachen, welche für den beygesetzten Preis bey den Verlegern dieser Nachrichten zu bekommen sind. XXIVte Fortsetzung. Herbst-Messe. 1752.

Diese Nachrichten sind alle Mittwochen in Zürich bey Zetdegger und Compagnie, Buchbändler, zu bekommen.